



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein seltsames Naturereignis

wieder trennen von dem stillen, trauten, einsamen Rivungilo. „Auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahre“, so schallte der letzte Abschiedsgruß.

5

Ein seltsames Naturereignis

Von Schw. M. Hermengildis, Zanzibar

Seiß brannte die Tropensonne; lächelnd riefen sich die Bewohner Zanzibars beim Begegnen zu: „pretty hot to day“ (hübsch heiß heute). Besucher, Reisende, die nach jeder Ankunft eines Dampfers, welcher Nation er auch immer sein mag, Zanzibar durchstreifen, sagten mit ungeduldiger Miene: „mörderisch heiß, — unverschämte Hitze — nicht zum Aushalten hier —“, und ganz Zanzibar war auf den Beinen. Auto an Auto, deren Insassen wohl meist Europäer waren, verließ die Stadt. Alle übrigen Nationen: Araber, Perser, Indier, Ceylonesen, Goanesen usw., nicht zu vergessen die schwarzen Krausköpfe, alles strömte im wilden Durcheinander einer Richtung zu; ein bunter Menschenknäuel, der sich da zusammensand, bunt, weil ja die orientalischen Völker die allgerellste Farbe, die am meisten auffallenden Kleider lieben.

„Was ist doch nur los?“ dachte ich, als ich gegen Mittag in die Stadt ging. Ein altes indisches Weiblein fiel mir besonders auf; es wollte auch mit hinausziehen mit der Menschenmenge, konnte sich aber auf seinen von Bast geflochtenen Pantoffeln nicht halten und den vielen Püffen und Stößen nicht trogen. Es kehrte um und brummte kopfschüttelnd dem Getümmel in seiner Hindustansprache etwas nach. Eine kurze Strecke war ich gegangen, als mir ein Missionsauto entgegenkam. Juma, der Chauffeur, in dessen Adern halb Araber- und halb Eingeborenenblut rinnt, hielt an, rief und sagte: „Twendeni pia, laß uns auch gehen!“ Ich erkundigte mich nach der auffallenden Unruhe, aber er sagte wieder „twendeni“. Dann fuhren wir weiter und waren auch bald in den ganzen Knäuel mit eingewoben.

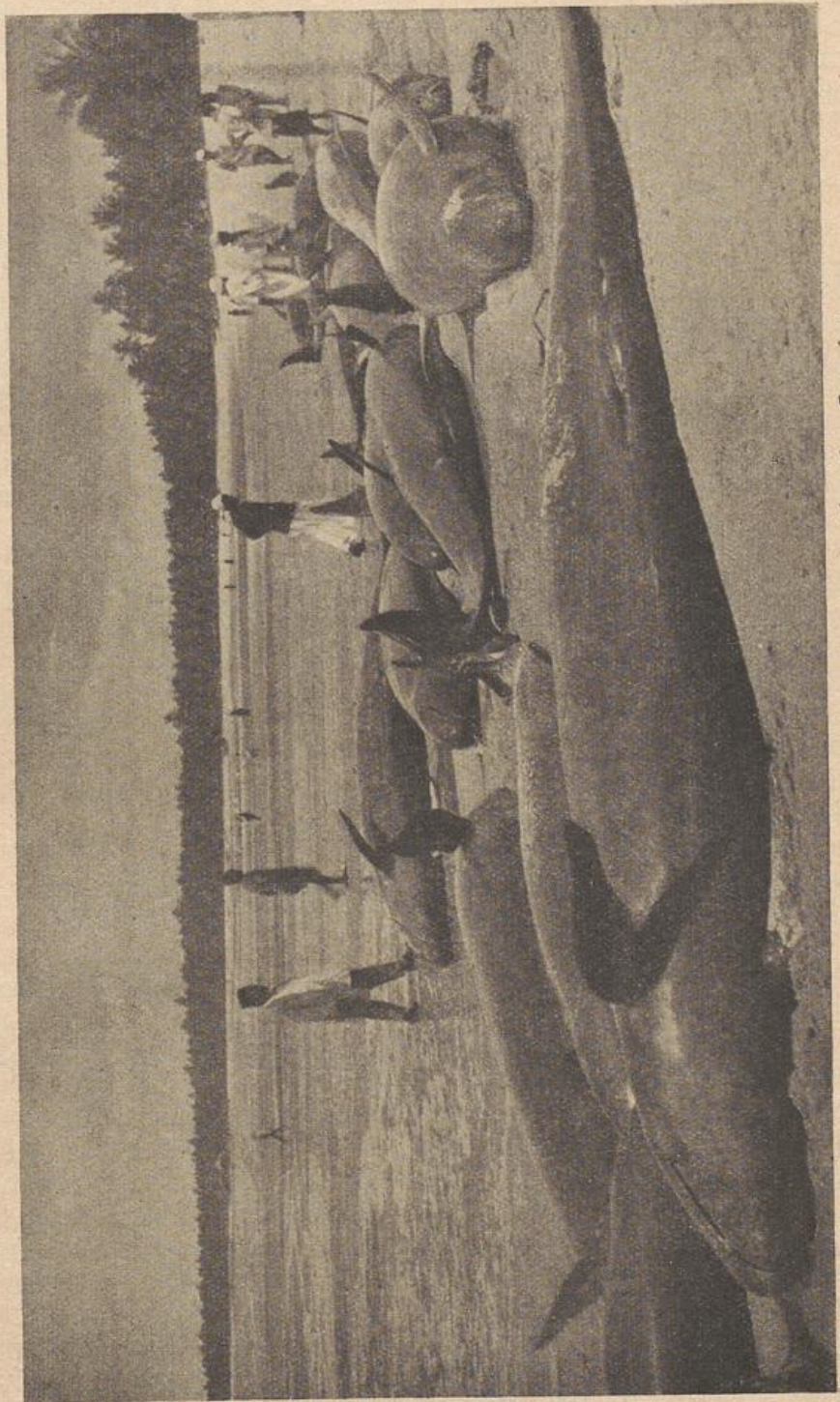
Wohin strömte dieser Knäuel? Nach Mtomi, einer Eingeborenenstadt, die vier Meilen außerhalb der Stadt mitten im Kokosnußwald liegt, aber ziemlich nahe an der Küste. Der flache Strand ist hier für Unerfahrene sehr gefährlich. Zur Ebbezeit treten die Meereswogen mit Schnelligkeit zurück und hinterlassen eine große Sandwüste. Ebenso rasch kommt die Flut, und es heißt, sich eiligst entfernen, um das Land zu erreichen. Vor nicht langer Zeit waren zwei Goanesen am Fischen; beide konnten nicht schwimmen und wurden von den

reißenden Wellen der Flut mitgerissen und ertranken. Als sie abends nicht nach Hause kamen, gingen Freunde und Bekannte und auch die Polizei auf die Suche. Aber Welch ein Schrecken! Sie fanden die Vermißten leblos, die geangelten Fische in einem Beutel an der Seite hängend, die Lippen von Krebsen und anderem Getier schon ganz zerfressen. Wie weinten die Frauen um ihre Gatten und die Kinder um ihren Vater!

Nun muß ich mich beeilen, das noch nie dagewesene Naturereignis zu schildern.

Da lagen auf dem glitzernden Sandbett des Strandes in der glühendheißen Sonne, brüllend wie Löwen, Kolosse von Fischen. Ihre Länge war 4—5 Meter, sie hatten den Umfang eines Ochsen und wanden sich vor Schmerzen in der brennenden Glut. Ein noch nie dagewesenes Schauspiel! Es waren 54 Stück; sie bildeten eine lange Reihe, und so groß und mächtig sie schienen, so hilflos und bedauernswert waren sie auch. Plötzlich hoben mehrere den Schwanz und die Hälfte des Körpers senkrecht auf, um sie gleich wieder mit mächtigem Prall niederzuschmettern. Lag eines der Opfer etwas schräge und traf beim Niederwerfen des Schwanzes seinen Nachbarn, so setzte es bei diesem eine breite, rotklaffende Wunde ab, so daß er heftig zuckte. Viele lagen da und regten sich nicht mehr. Am Ende der langen Reihe lag eine Mutter mit dem neugeborenen Fisch zur Seite; die Mutter zuckte, bebte, brüllte. Das junge Tier war verendet. Es war kein Fischlein, sondern ein Fisch von 1 Meter Länge. Wäre er in den Tiefen des Ozeans geboren worden, dann hätte er der Mutter nachschwimmen und sich Nahrung suchen können.

Ich fuhr zum Kloster zurück und holte unsere Schwestern, die ein solches Naturereignis ebenfalls noch nie gesehen hatten. Als wir ankamen, waren die Neger tüchtig bei der Arbeit; Regierungsbeamte und Ärzte waren nicht nur gekommen, um zu sehen, zu staunen und sich zu wundern, nein, sie wollten und mußten helfen. Dicke Seile wurden mehrfach um die Fische gewunden, fest geknotet und dann fortgezogen. Der Sand sank unter der Last. Die Neger glänzten vor Schweiß, sie keuchten und pusteten. Bald kamen die Meeresfluten; Motorboote standen bereit, empfingen die Seile und brachten die Opfer bis zur erforderlichen Tiefe. Es konnten aber nur vier Exemplare gerettet werden; sie fühlten sich im kühlen Wasser wieder daheim und schwammen behende weiter; die übrigen wurden mit der nächsten Flut wieder angeschwemmt, sie waren zu schwach und konnten nicht mehr schwimmen. Eine Dame erzählte: „Am Abend wurden sie begraben, aber am nächsten Morgen waren alle wieder auferstanden.“ Ja, am nächsten Morgen kamen sie tatsächlich wieder angeschwommen, und die armen Neger mußten wieder an die Arbeit. Diese Riesenfische



Kolosse von Squaliden lagen auf dem glühenden Sandbett des Strandes

gehen schnell in Verwesung über, und der Befehl lautete: „Geht und grabt ein tiefes Loch, diesmal aber im Inneren der Insel, holt diese Kolosse, die durch die brausende Flut ihrer schützenden Decke beraubt wurden, wieder heraus und verscharrt sie noch einmal.“

Wer kann die Geheimnisse der tiefen Meereswogen ergründen? Welcher gelehrte Naturforscher kann uns die Ursache dieses Ereignisses mitteilen? An demselben Tage waren an der Ostküste Afrikas in der Nähe von Bagamojo 200 dieser Riesenfische, die zur Klasse der Walfische gehören, angeschwemmt und alle verloren das Leben.

Später wurde berichtet, daß diese Tiere wahrscheinlich von noch größeren Ungeheuern im Meeresgrunde verfolgt wurden, die Flucht ergriffen, die ihnen bekannten Meereswege verloren und im Kampfe unterlagen.

z

Im Frühling

Nun hat der Lenz Quartier gemacht
Auf Fluren und in Zweigen,
Es heben sich die Blümlein sacht
Zum frohen Frühlingsreigen.

War auch die Hülle starr und kalt,
Von Schnee und Eis gesponnen,
Sie sprengte leicht mit Allgewalt
Die milde Kraft der Sonnen.

Auch mir war's Herz von Schnee und Eis
Mit hartem Bann umschlossen,
Es wollte d'raus kein grünend Reis
Zu Glück und Frieden sprossen

Da kam des Glaubens heller Schein,
Wie ist das Eis zergangen, --
Der Hoffnung blaues Blümelein
Ist liebend aufgegangen.

O goldne, goldne Frühlingszeit
Voll blütenduft'gem Regen! --
Zerstoben Winters Ach und Leid
Bei Gottes Maiensegen.